

Berliner Theaterbrief

Ein französischer „Ogys“.

Berlin, 10. Januar. Das alte Märchen aus dem Herodot, dem Hebbel den Stoff zu seinem „Ogys und sein Ring“ entnommen hat, ist auch von dem französischen Dichter André Gide in einem Drama „Der König skandaules“ behandelt worden, das am Donnerstag Abend im „Kleinen Theater“ seine Erstaufführung erlebte. Gide, dem die Bearbeitung des gleichen Stoffes durch Teophile Gautier vorgezeichnet haben mag, hat erklärt, daß er Hebbels Drama nicht gekannt hatte. Und wir glauben ihm das gern, denn es wäre ihm wohl unmöglich gewesen, mit dem Hebbelschen Meisterwerk vor Augen in eine so geistlose Ausschlacht des alten Stoffes zurückzufallen. Er hält sich völlig an die Erzählung des „Vaters der Geschichtschreibung“. Das seltsame Gemisch von Märchenmotiven und geschichtlichen Hintergründe, von psychologischer Feinheit und barbarischer Brutalität wird hier nirgends in einer umgestaltenden Beseelung ausgeglichen, sondern steht unvermittelt nebeneinander. Skandaules ist der gutmütig unbeherrschte Sinnenmensch, der nur da genießen kann, wo andere mit ihm bewundern, seine Gattin, die hier, wie bei Herodot Myssia heißt, ist eine orientalische Haremsnatur, in der Dirneninstincte schlummern, die nur geweckt zu werden brauchen, und Ogys ist ein haltloser, ganz passiver Charakter, der zwischen diesen beiden Gestalten hin und her schwankt. Am besten gelungen ist die Einführung des armen Fischers Ogys im ersten Akt, der durch das aus dem „Ring des Polykrates“ bekannte Motiv eines im Bauch des Fisches gefundenen Ringes zum Freund und Günstling des Königs wird. Nichts von der abgründigen Psychologie der Hebbelschen Gestalten ist in diesem grob zusammengesimmerten Werke, nichts von dem feinen Zwielficht, in dem das Abendrot einer primitiven Kultur mit der herandämmernden Größe griechischen Geistes sich mischt, nichts von der unabwendbar notwendigen Tragik, mit der der Freund den Freund, die Geliebte den Geliebten töten. Es besteht auch nicht der leiseste Schatten eines Grundes, aus dem dieses französische Stück übersezt und aufgeführt werden mußte. Es sei denn, daß Uebersetzer und Direktor uns auf diese Art anschaulich beweisen wollten, wie groß Hebbel ist und wie genial sein Ogys. Aber das hätte sich vielleicht doch noch besser dadurch erreichen lassen, daß man das Werk des deutschen Dichters aufgeführt und an ihn die schauspielerischen Kräfte gewandt hätte, die nun wirkungslos vertan wurden. Erich Ziegel als Skandaules, Alfred Abel als Ogys, Angelina Gurlitt als Myssia, hätten dann an menschlich großen Seelen ihre Kunst erproben können, während sie diese hohlen, ganz äußerlichen Figuren auch nur mit leeren Heuchellichkeiten wiedergeben konnten.

Dr. P. L.